

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 119.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 10. Oktober 1907.

Einzelgen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Veranstaltungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

45. Jahrg.

Bekanntmachung.

In nachstehendem bringen wir unsere Arbeitsnachweise in Erinnerung und wir richten gleichzeitig an die Prinzipalität die Bitte, ihren Bedarf an Arbeitskräften möglichst nur von unseren Arbeitsnachweisen zu decken und sich dabei stets des nächstgelegenen Arbeitsnachweises zu bedienen. Die Benutzung anderer Arbeitsnachweise als der vorstehenden ist den tariftreuen Prinzipalen und Gehilfen nicht gestattet.

Unsere Arbeitsnachweise vermitteln Setzer, Maschinensetzer, Maschinenmeister, Schweizerdegen, Korrektoren und Stereotypenre zu tariflichen Bedingungen, und zwar nur tariftreue Gehilfen an tariftreue Firmen. Näheres über die Bedingungen bei Vermittlung von Arbeitslosen ist aus dem Tarife, Seite 59 bis 68, zu entnehmen.

Altenburg (S.-V.): Ubelheidstraße 14, II, Emil Sturm.
Augsburg: Innere Uferstraße 17/0, H. Schmid.
Barmen: Köddigerstraße 21, II, Adolf Schwaigerer.
Berlin: Gormannstraße 13 (Eingang Rüderstraße 9),
Hob. Rittmann (Fernsprecher Amt III, 3791 bis 3797).
Bielefeld: Weststraße 28, Louis Ernst.
Brandenburg a. H.: Neuendorferstr. 16, Max Braun.
Braunschweig: Schloßstraße 2, R. Severidt (Buch-
druckerei Kiele & Co.).
Bremen: Jakobikirchstraße 20, Jakob Schmidt (Buch-
druckerei G. M. Hauschild).
Dreslau: Kupferhämdestraße 7, II, Hermann Härtel.
Chemnitz: Brückenstraße 31, R. Müller.
Darmstadt: Alexanderstraße 16, II, B. Wiegmann.
Dessau: Melanchthonstraße 12, II, Robert Bödel.
Dortmund: Stollenstraße 8, Emil Albrecht.
Dresden: Grünestraße 2, I, D. Sassenberg.
Düsseldorf: Vrendtstraße 13, II, W. Krone.
Essen (Ruhr): Rheinischestraße 8, Paul Freymuth.
Flensburg: Schreiberstraße 18, Ludwig Jahnke.

Frankfurt a. M.: Allerheiligenstraße 51, Karl Neus
(Fernsprecher 11202).
Frankfurt a. O.: Oberstraße 5, Otto Müller.
Freiburg i. B.: Lehenerstraße 20, II, Rich. Jacobi.
Göttingen: Emilienstraße 12, Alb. Bübdecke.
Gotha: Oststraße 79, Karl Baly (Fernsprecher 106).
Hagen i. W.: Rembergerstraße 31, II, Hugo Heckmann.
Halle a. S.: Kleine Klausstraße 7, Franz Schirmer
(Fernsprecher 3160).
Hamburg: Al. Bäckerstraße 31, II, Luch.
Hannover: Knochenhauerstraße 1, I, Th. Ehrhardt.
(Wiedbraud).
Hildesheim: Ernst Behrens, Gerstenbergische Buchdruckerei.
Jena: Sophienstraße 16, I, Rich. Meinhardt.
Karlsruhe i. B.: Bähringerstraße 100, Hermann Cassé.
Kassel: Bettenhäuserstraße 14, II, F. Schaaf.
Kiel: Gutenbergsstraße 66, II, August Beschel.
Köln a. Rh.: Severinstraße 199/201, Fritz Möller (Fern-
sprecher 2319).
Königsberg i. Pr.: Nikolaistraße 4, Herrn. Reisker.
Konstanz: Nischenalstraße 29, p., Joh. Spöri.

Krefeld: Hubertusstraße 7, II, M. Bücher.
Leipzig: Buchgewerbehau, Platostraße 1, Erdgeschöf,
Richard Zuberth.
Lübeck: Mengstraße 16, Max Schmidt.
Magdeburg: Albrechtstr. 4, part., Adolf Reimert (Fern-
sprecher 431).
Mainz: Buchdr. der „Mainzer Volksztg.“, Jos. Walter.
Merg: Köslinstraße 18/20, Fr. Wisch.
Mühlhausen i. G.: Jütisstraße 4, Schlipf.
München: Holzstr. 24, I, Aug. Böbling (Fernspr. 4876).
Münster i. W.: Friedenstraße 45, B. Meister.
Naumburg a. S.: Wiesenstraße 1a, Otto Reichmann.
Nürnberg: Untere Krämergasse 15, III, Joh. Stumpner.
Posen: Königsplatz 5, Gartenhaus III, Eingang III,
W. Klossel.
Saarbrücken: Vorstadtstraße 26, I, W. Pfeifenberger.
Stettin: Schuhstr. 4, Just (Vornemannsche Buchdruckerei).
Straßburg: Halbmondgasse 1, Joh. Gessel.
Stuttgart: Jakobstraße 16, Karl Knie.
Worms: Wallstraße 7, Heinrich Oberhard.
Würzburg: Juliuspromenade 5, III, Joh. Günther.

Berlin, den 4. Oktober 1907.

Das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Georg W. Bürgenstein, Prinzipalvorsitzender.

L. S. Giesecke, Gehilfenvorsitzender.

Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Die organisatorische und tarifliche Geschichte des Gutenbergbundes.

VII.

Unsere Leser konnten bisher verfolgen, wie aus dem Bodensatz der 1891er Bewegung allmählich das organisatorische Gebilde des Gutenbergbundes sich entwickelte. Fix und fertig sehen wir ihn am 3. September 1893 sich der buchdruckerlichen Welt präsentieren. Wie er zustande gekommen und welche Motive seine faktoriellen „Gründer“ leiteten, geht aus unseren geschichtlichen Nachweisen zur Genüge hervor. Darüber herrscht aber im „Typograph“ Todeschweigen; an diese älteste Geschichte des Gutenbergbundes wollen seine Macher nicht erinnern sein. Sie wollen vergessen machen, daß die Lebensbedingungen des Gutenbergbundes heute noch dieselben sind wie bei seiner Geburt. Darum ist auch das heuchlerische tariftreue Gelöbnis des Bundes eitel Seifenchaum bis auf den gegenwärtigen Augenblick geblieben. Ein berechnetes Manöver, der Außenwelt Sand in die Augen zu streuen.

Wie die Motive, die zu seiner Gründung führten, das Wesen des Gutenbergbundes ausmachen, so ist die Stellung zur Tarifgemeinschaft, die der Bund bei seiner Gründung einnahm, für ihn maßgebend geblieben bis zum heutigen Tage. Man maufert sich wohl in seiner Taktik, nie aber in seinen Prinzipien. Und in der Tarifgemeinschaft hat der Bund stets nur tarifbrecherische Prinzipien befaßt. Er heuchelte Tariftreue, ersehnte aber heißen Herzens nur eine tariflose Zeit, denn Arbeitswilligenorganisationen gedeihen nur im Sumpfe zerfahrenere gewerblicher und sozialer Verhältnisse.

Wenn nun unsere Kollegen jahrelang sich von der tariftreuen Maske des Gutenbergbundes öffnen lassen mußten, so dürfte die gegenwärtige Zeit die geeignetste sein, bis auf den heutigen Tag zu verfolgen, wie der Gutenbergbund während der 14 Jahre seines Bestehens tariftreu gewesen ist. Wir müssen dabei lediglich bedauern, im Flusse dieser Artikelserie nicht den ganzen Berg von Material bearbeiten zu können, der für den gedachten Nachweis vor uns liegt. Es werden immer nur Stichproben sein, die wir bringen können. Sie genügen aber vollkommen, den Bündlern die tariftreue Maske vom Gesichte zu reißen. Angeblich soll der Erfurter Delegiertentag „die Wiederherbeiführung einer Tarifgemeinschaft als Ziel der neu zu gründenden Organisation“ bezeichnet haben. Eine Phrase, weiter nichts. Die auch dadurch nicht gegenstandslos gemacht wird, wenn der „Bundesvater“ und Faktor Herrmann in Erfurt sagte:

„Seute müßte man alles lautlos hinnehmen, was der Prinzipal dekretiere, denn eine Berufung an das Tarifschiedsgericht gäbe es im rechten Sinne des Wortes nicht. Fast alle Prinzipale hätten sich stets den Schiedsgerichtspräsidenten untergeordnet; man soll erstreben, wieder eine Tarifgemeinschaft zu erlangen. Einerlei sei es ja, ob wir oder der Verband der mitberatende Teil seien. Wir seien ebenso wenig für Tarifherabsetzungen zu haben als die „Zielbewußten“...“

Wir wollen einige Augenblicke bei diesem „Vorkämpfer“ der Tarifgemeinschaft verweilen. In der Druckerei, in welcher Herrmann das Faktorszepter schwingt, ist heute — 1907 — der Tarif noch nicht anerkannt und wird noch unter Tarif entlohnt. Und Herr Herrmann ist trotz der Komödie, die er 1893 als „Tariftreuer“ mimte, immer ein Gegner einer wirksamen Tarifgemeinschaft gewesen. Auf der Bundesgeneralversammlung 1902 in Berlin erklärte Herrmann laut Protokoll (Seite 3): „Ich erkläre die für unsinnig, die sich an

das streng Tarifmäßige halten und ihre Lebensstellung deswegen aufgeben“. Herrmann scheint demnach eine Tarifgemeinschaft nach der Willkür der Prinzipale — z. B. eine „Tarifgemeinschaft“ der Arbeitgeberverbändler — als das „Ziel“ seiner Organisation zu betrachten. Man sieht also, was auf die bombastische Erklärung des Herrn Herrmann in Erfurt für die „Wiederherbeiführung einer Tarifgemeinschaft“ zu geben ist. Eine neue Tarifgemeinschaft, erklärte die Mehrheit der Delegierten in Erfurt, führe nur zu neuen Streiks, die man doch vermeiden wolle, da ein großer Teil Prinzipale schon jetzt einen Tarif nicht anerkennen wolle und dies auch in aller Zukunft nicht tun werde. Tapfere Mannesgeelen, die angeblich eine Tarifgemeinschaft in Gernerbe möglich gemacht haben wollen, aber das Vertrauen in ihre Mission setzten, daß die Prinzipale „in aller Zukunft“ keinen Tarif anerkennen würden! Na, man kennt ja die „Begeisterung“ des Gutenbergbundes für Schaffung und Aufrechterhaltung und Durchführung eines Tarifes. Alles Komödie! Uebrigens ist in Erfurt und später bei der Feststellung der Bundesatzungen kein Wort gefallen, daß das Erstreben einer Tarifgemeinschaft den integrierenden Teil des Bundesprogramms darstelle. Auf nach außen berechnete Phrasen legt kein Mensch mit fünf Sinnen das geringste Gewicht. Als Zweck des Bundes wird in seinen damaligen Satzungen bezeichnet:

- Gewährung von Unterstützung an arbeitslose und erwerbsunfähige (ranke) Mitglieder;
- Vertretung der gemeinsamen materiellen und Berufsinteressen;
- Vermittlung von Arbeitsgelegenheit durch Errichtung von Arbeitsnachweisen;
- Herausgabe eines Organs: „Der Typograph“;
- Pflege der Kollegialität.

Die Kassen des Bundes stehen etwaigen Lohnkämpfen gegenüber auf völlig neutralem Boden; es darf die Bezugsberechtigung der Mitglieder von der Beteiligung oder Nichtbeteiligung an solchen nicht abhängig gemacht werden.

Und bezüglich der Leistungen heißt es:

§ 6. Die Tätigkeit des Bundes erstreckt sich auf Gewährung von Arbeitslosenunterstützung auf der Reise und am Orte und auf Gewährung eines Zuschusses in Krankheitsfällen.

Die Höhe dieser Unterstühtungen wird je nach dem Stande des Vereinsvermögens bemessen und von der Generalversammlung festgelegt. Die Kassen des Gutenbergbundes sind keine Unterstühtungskassen im Sinne des Gesetzes. Ein klagbares Recht auf bestimmte Unrechte und Unterstühtungen steht den Mitgliedern nicht zu.

Wo ist hier, auch nur der Form oder des Deforums halber, mit einem Worte von der Tarifgemeinschaft die Rede? Mit diesem Programme trat 1896 der Bund in die neue Tarifgemeinschaftsära ein und blähte sich als der einzige und wahre Freund von Tarifgemeinschaften. Erst im Jahre 1899, als die Hoffnung der Bundesleitung, durch Tarifbrechereien sich „einen Platz an der Sonne“ sichern zu können, elend zu Schanden wurde, verstieg man sich zu der Bestimmung im Statute:

c) Pflege und Förderung der Tarifgemeinschaft auf Grund des zwischen Prinzipalen und Gehilfen vereinbarten Tarifes.

Daß dies nur eine Komödie sein sollte, beweist die Tatsache, daß bei den „Leistungen“ (Seite 6 des Statutes) nirgends gesagt ist, daß ein eventuelles Eintreten der Mitglieder für den Tarif auch die materielle Unterstühtung der Organisation finde. Im Gegenteil, es blieb der alte Neutralitätspassus bestehen: „Die Bezugsberechtigung der Mitglieder darf nicht abhängig gemacht werden von der Beteiligung oder Nichtbeteiligung an Lohnkämpfen.“ Eine „Förderung der Tarifgemeinschaft“ ist aber doch nicht nur theoretisch zu verstehen, man muß für diese „Förderung“ unter Umständen auch durch Arbeitsniederlegung eintreten; in diesem Falle stand es aber den Bündlern frei, ob sie sich daran beteiligen wollten oder nicht. Und das nennt man: „Pflege und Förderung der Tarifgemeinschaft!“ Das „Ziel“ also, das sich der Bund 1893 in der Tarifgemeinschaftsfrage gestellt hat, war nichts weniger als ein Ziel, es war eine Vorpiegelung falscher Tatsachen. Beinahe zehn Jahre später, 1902, fiel erst der sogenannte Neutralitätspassus im Bundesstatute; also zu einer Zeit, wo die Verbände längst bewiesen hatten, daß sie allein und niemals der Gutenbergbund der Träger der Tarifgemeinschaft sein können. Als 1902 auf der Bundesgeneralversammlung in Berlin der Neutralitätspassus gestrichen wurde, erklärte der Delegierte Feuer (Seite 11 des Protokolls), daß unter dem Neutralitätspassus der Bund groß geworden sei. Seine Streichung sei eine verhehlte, „hervorgegangen aus dem Bestreben, uns dem Verbände gegenüber liebkind zu machen“. Wie wenig kannte Herr Feuer die Angewen der Bundesleitung, die mit dieser durch die Tätigkeit des Verbandes auf dem Tarifgebiete inzwischen gleichgültig gewordenen Streichung, wie gesagt, nur Sand in die Augen streuen wollten! Die Streichung wurde schließlich mit 26 gegen 7 Stimmen angenommen. Unter den Gegnern der Streichung befanden sich die Faktoren Lamberg-Erfurt und Herrmann-Gumbinnen. So dachte sich 1893 Herr Herrmann das „Ziel“ des Bundes für Wiedereinführung einer Tarifgemeinschaft! Eine glatte Komödie. Dreulich sagte damals (1902) ja deutlich genug: „Will der Bund echt tarifreu sein, dann wird es eintreten, daß wir streng genommen auf dem Standpunkte des Verbandes stehen... Wir haben aber den Gutenbergbund auf dem Unterstühtungswesen aufgebaut und betrachten dasselbe als Selbstzweck, jedoch nicht um Lohnforderungen damit durchzudrücken.“ Der Bund blieb aber nach wie vor unecht tarifreu, und der Dummheit seiner Führer war es bisher zu danken, daß neben den Laten der Bündler selbst die unechte Tarifreue des Bundes jederzeit festgestellt und nachgewiesen werden konnte. In

der Praxis des Tarifgemeinschaftsstandpunktes des Gutenbergbundes ist es seit 1893 bis heute dabei geblieben, was die Hamburger Nichtverbändler gegenüber den Berliner Leinwebern 1893 in einer Versammlung zum Ausdruck brachten, und worüber die „Zeitschrift“ damals berichtete:

„Fast sämtliche Nebenerklärten sich gegen eine Tarifgemeinschaft. Falls der Verein Gutenberg eine solche anerkennen würde, so würde er sich damit des stets von ihm gewährten Charakters einer „freien“ Vereinigung begeben. Er würde dann sehr bald in die Zwangslage versetzt werden, dieses oder jenes Mitglied, welches unter dem Tarife arbeitet, auszuschließen oder andere Mitglieder, welche nur nach dem Tarife arbeiten wollen, aber keine Arbeit erhalten können, als „Gemaßregelte“ zu unterstühten. Hierzu würde aber in erster Linie ein Fonds gehören, den der Verein Gutenberg nicht hat, da er nur über Gelder zu Unterstühtungszwecken verfügt. Die Annahme des Berliner Vorschlages würde mithin den Verein zwingen, einen Fonds zu Streifzwecken anzusammeln. Damit würde der Verein eine Art zweiter Verband werden, was doch allen Mitgliedern äußerst fernliege, wie es ja auch eine statutarische Vorschrift sei, daß der Verein Gutenberg als solcher etwaigen Lohnkämpfen gegenüber eine neutrale Stellung einzunehmen und es jedem Mitgliede zu überlassen hat, nach bestem Ermessen so zu handeln. Dies Prinzip würde sich nicht mehr festhalten lassen, wenn der Verein eine Tarifgemeinschaft anerkennen und damit die Regelung der Lohnverhältnisse, die unter Umständen sich nur durch Streiks erzielen ließe, mit in sein Programm aufnehmen würde. Die Vereinsmitglieder hielten die Streiks für ein Kampfmittel, durch welches die Gehilfen in gleicher Weise wie die Prinzipale geschädigt seien. Deshalb müßten sie alles zu vermeiden suchen, was zu einem Streit Veranlassung geben könne.“

Das ist wenigstens ein offener und ehrlicher Standpunkt einer Gehilfenvereinigung, die sich gegen den Verband richtet. Entweder muß man Verbandsmitglied sein — oder Tarifgegner. Ein Drittes gibt es für Nichtverbändler nicht. Es ist dies das klassische Programm des Gutenbergbundes. Eine Tarifgemeinschaft, für die niemand einzutreten braucht; man nimmt, was man gutwillig vom Prinzipale bekommt, erachtet es als ein Verbrechen, als Verkäufer seiner Ware Arbeitskraft einen bestimmten Lohnsatz zu fordern, der eventuell durch einen Streik erzwingen werden müßte, den man selbst dann von der Hand weist, wenn es sich um die Durchsetzung von Abmachungen zwischen beiden Teilen handelt. Und eine solche „Organisation“ hat den traurigen Mut, sich als Tarifmatador aufzuspielen und edelreitend sich, öffentlich zu behaupten, daß sie das Verdienst der Wiedereinführung der Tarifgemeinschaft im deutschen Buchdruckgewerbe beanspruchen könne! Dieselbe Organisation, von welcher der Hauptvorstehende Jllig 1902 (Seite 2 des Protokolls) erklärte: „Vom Hauptvorstande ist wegen Nichtvorgehens kein Mitglied ausgeschlossen worden.“ Also trotz Aufhebung des Neutralitätspassus kann jedes Mitglied bei der „Pflege und Förderung der Tarifgemeinschaft“ machen, was es will. Das hinderte aber die Leitung des Bundes nicht, 1900 in einem von ihr herausgegebenen Pamphlete (Seite 9) zu schreiben: „Der Bund und seine Mitglieder stehen ebenso auf dem Boden des Tarifes und treten ebenso mutvoll für dessen Durchführung ein wie der Verband und seine Mitglieder.“ Kann es eine größere Gaukelei geben?

Was es mit dieser Spiegelfechtereit der Bundesleitung auf sich hat, wird durch die Geschichte des Bundes Schritt auf Schritt bewiesen. In völliger Nacktheit begegnet uns überall der egoistische, tarifbrecherische Gedanke des Bundes, wird seine Tariflüge von ihm schamlos eingestanden. Und so etwas will der Bahndreher der Tarifgemeinschaft gesehen sein! In Nr. 37 des „Typograph“ von 1897 heißt es:

„Die Hauptsache ist, daß unsre Prophezeiung: die Tarifgemeinschaft sei dem Verbände schädlich, eingetroffen ist... Nun, unsere Mitglieder können getroßt in die Zukunft schauen, der Bund hängt nicht von der Tarifgemeinschaft ab und wird diese, die ja eigentlich nur zu seiner Vernichtung seitens des Verbandes wieder angebahnt wurde, überleben!“

Der Prophet im „Typograph“ hat nun allerdings das Gegenteil prophezeit, wie das im Bunde so üblich ist. Daß der Bund von der Tarifgemeinschaft nicht abhängt, wissen wir, denn er hängt

vom Tarifbruche ab, und ein solches Prinzip wird allerdings jeden Tarif „überleben“.zynisch offen gibt man hier seinem Hasse gegen die Tarifgemeinschaft Ausdruck, weil diese die tarifliche Heuchelei des Bundes zur Strecke brachte. Daß die Bundesleitung mit uns darin einig ist, daß im Bundesstatute nichts zur Tarifreue verpflichtet, bestätigt Nr. 34 des „Typograph“ von 1899, indem das Blatt schreibt:

„Es steht im Statute mit keiner Silbe, daß die Mitglieder wegen Beteiligung oder Nichtbeteiligung an Streiks ausgeschlossen werden dürfen.“

Es handelte sich hier um eine Erwiderung auf die „Deutsche Buchdruckerzeitung“, welche den Bund auf die Konsequenzen der Streichung des Neutralitätspassus aufmerksam machte. Gleich einige Nummern später — Nr. 37 von 1899 — sagt der „Typograph“ dies noch deutlicher:

„Wenn das Statute es den Mitgliedern zur Pflicht macht, dem Tarife zur Ein- und Durchführung zu verhelfen, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß sie nun mit fliegenden Fahnen vorgehen sollen.“

Allerdings, wenn der Bund seine Tarifreue betont, „so ist damit noch lange nicht gesagt“, daß er auch tarifreu ist, denn — Nr. 7 des „Typ.“ von 1898 —:

„Wir stellen es unseren Mitgliedern anheim, bei ihren Prinzipalen um die Einreichung der schriftlichen Anerkennung des Tarifes vorstellig zu werden, ohne daraus eine Haupt- und Staatsaktion zu machen.“

Nicht nur, daß damit die wesentlichsten Grundsätze verneint werden, die mit der angeblüh gewollten Förderung der Tarifgemeinschaft identisch sind, erklärt man den Mitgliedern: Macht, was ihr wollt, legt euch aber wegen der Tarifgemeinschaft nicht ins Zeug, wir wollen mit dem ganzen Schwindel nichts zu tun haben. Das ist der „tarifreue“ Standpunkt des Gutenbergbundes!

Unerwartet verstand man es aber sehr wohl, im „Typograph“ den Mitgliedern radikale Mäßigkeiten vorzumachen, die natürlich einen fatten Haß gegen den Verband und Tarif atmeten. Eine Berliner-Bündlerversammlung erklärte am 29. September 1901, daß sie in den vom Tarifausschusse gefaßten Beschlüssen „keine wesentlichen Vorteile zur Besserstellung der Gehilfenenschaft“ erblicken könne; in Nr. 25 des „Typ.“ von 1897 wird der Verband als der „Schophund der Prinzipale“ bezeichnet, während „die Nichtverbändler, die man in Zeiten der Not sehr gern hat, zum Hühnerbrödel avanciert“ seien. Hier erinnern die Bündler ganz direkt an ihre Kaufpreisdienste und daß sie zu etwas anderem nicht nütze sind. Gewaltig raffen demgegenüber die Bündler mit dem Säbel in Nr. 29 des „Typ.“ von 1899:

„Daß wir Buchdrucker aus der augenblicklich günstigen Geschäftsfrage keine Vorteile ziehen können, daran ist die Festlegung der Tarifgemeinschaft auf fünf Jahre schuld. Da waren die Berliner Mauer gestreiter, als sie die Tarifgemeinschaft nur auf zwei Jahre eingingen.“

Sieh' doch 'mal einer diese „Kämpfer“ an! Erst sehen sie Himmel und Hölle in Bewegung, damit ja die Mitglieder nicht zu „stürmisch“ vorgehen, schützen sich durch den Neutralitätspassus davor, daß auch nur ein Mitglied für den Tarif eintreten kann, überliefern jedes ernsthaft tarifliche Streben der Väterlichkeit, und nun möchten sie alle zwei Jahre in den Kampf um den Tarif treten! Wie einfältig müssen doch die Mitglieder des Bundes sein, wenn sie solche Widersprüche verschlucken können! So ist es auch kein Wunder, daß der „Typograph“ sich an den „rückgratlosen“ Gehilfenvertretern rieb und sein „tabakales“ Licht nicht unter den Scheffel stellte. In Nr. 27 des „Typ.“ von 1900 ist von der „traurigen Haltung der Gehilfenvertreter“ die Rede, die wie folgt geschildert werden:

„Aber dieses Zurückweichen, dieses schwächliche Verhalten wird einzig von dem Wunsche befeelt, nur ja mit den Prinzipalen aus einer Schüssel essen zu dürfen. Wie die Leibschilde, so schwängeln die Verbandsführer hinter den Prinzipalen her, ein Schauspiel, das jeden selbstbewußten Kollegen anseht.“

Nun stelle man sich einen der „selbstbewußten“ Gutenbergbündler vor, die sich beklagen, daß man sie nur „in der Zeit der Not sehr gern hat“! Und

betrachte ferner die „selbstbewußten“ Gründer des Bundes, wie sie uns bisher begegnet sind. Auf der einen Seite ist der Verband ein „sozialdemokratischer Streikverein“, dann wieder „der Schoßhund der Prinzipale“ und die Gehilfenvertreter die „Geißliche“ der Prinzipale! Mehr kann man an Logik nicht verlangen. Man vergleiche bloß an der Hand der Zitate aus dem „Typograph“ in diesem Artikel die eklatanten Widersprüche, welche sich die Bundesführer zuschulden kommen lassen, und man wird uns beipflichten, daß der ganze Bund ein geradezu ekelhaftes Gebilde darstellt, das nur durch Lüge und Heuchelei zusammenzuhalten ist, und das auch seine christlichen Protektoren vor dem verdienten Untergange nicht retten können.

Wie innerlich unwahrhaftig, ja wie gefinnungslos einzelne maßgebende Bundesführer sind, das erhärten auch die streng sachlichen Ausführungen des Kollegen Dahl in dieser Nummer, wie wir auch im fernern Verlaufe unsrer Abhandlung dies an zahllosen Beispielen noch nachweisen können.

Des „Typograph“ Zorn und Rache

habe ich auf mich gelassen, weil ich so vermessend war, in den Verband einzutreten, den der Bund wie das höllische Feuer haßt. Dieser den Spigen des Bundes so vollkommen überragend gefommene Schritt hat sie derartig verblüfft, daß sie im „Typ.“ nun in der allbekanntesten Weise über mich herziehen.

Das war ja vorauszusetzen. Statt nun meine rein sachlich gefaltene Erklärung in Nr. 108 des „Korr.“ in ebenfolcher Weise zu widerlegen, ziehen sie Neben-sächlich heraus, um mich eines vermeintlichen Widerspruchs zwischen meinen früheren Ansichten über die Zukunft des Bundes und dessen Ausichten auf Aufnahme in den Organisationsvertrag zeihen zu können. Als geistiger Führer des Gutenbergsbundes müßte Herr Hoffjäh nur wissen, daß wenn ein Artikel agitatorisch auf dessen Mitglieder wirken soll, derselbe in den rosigsten Farben abgefärbt sein muß, um das allerwärts schwankende Vertrauen unter den Mitgliedern in etwas zu festigen. Und die beiden Herren, die die M. Glabacher Schule besucht haben, wissen ebenfalls sehr genau, wie die Agitatoren dieser Schule über ihre Arbeit im stillen denken. Ein Beispiel aus neuester Zeit: Die im „Korr.“ festgenagelte Mahnung des Berliner Vereinsvorsitzenden Sündenbäuf an die Mitglieder in einer Versammlung, sie möchten bei Konditionsannahme nicht sagen, sie seien vom Verwalter Müller geschickt worden, hat doch auch Herr Hoffjäh als Mitglied des Vereins eingestandenmaßen in dem vom „Korr.“ aufgefaßten Sinne verstanden. Trotzdem hat er dies im „Typ.“ als eine Unwahrheit bezeichnet. Warum? Weil er als Redakteur diese Äußerung vor der Öffentlichkeit nicht preisgeben durfte. Daraus geht doch hervor, daß der „Typ.“-Redakteur niemals gezwungen ist, gegen seine innerliche Überzeugung etwas zu schreiben, um die Leser zu täuschen. Warum nun sollte nicht auch einem andern Mitgliede, wie z. B. früher mir, gestattet sein, beim Verfassen agitatorisch wirkender Artikel im „Typ.“ ebenso zu verfahren? Der scheinbare Widerspruch in meiner Bestimmung löst sich demnach mit Wohlgefallen auf.

Tatsache ist ferner, daß in den Mitgliederkreisen bezüglich ihrer Zukunft bei Nichtaufnahme des Bundes in den Organisationsvertrag und nach Inkrafttreten desselben eine sehr gedrückte Stimmung herrscht. Davon zeugen die wiederholten Ermunterungen in den Vereins-versammlungen, doch ja kaltes Blut bewahren zu wollen, wenn es wirklich zur Ablehnung des Bundes kommen sollte.

Alle diese Ermahnungen und Aufmunterungen der Mitglieder werden aber nichts nützen. Denn infolge meiner jahrelangen Tätigkeit im Bunde habe ich die Leberzeugung gewonnen, daß es die Bundesmitglieder bei Ermahnung ihrer Aufnahme an dem nötigen Glan fehlen lassen werden. Denn wie oft ist nicht in den Vereins-versammlungen (erst leßthin wieder in einer Dresdner Blindenversammlung) das Klagefeld ertönt, daß die Bundesmitglieder den Verbändlern etwas mehr Rückgrat zeigen möchten; ihnen wurde ferner entgegengehalten, daß wenn unter sie einmal ein Verbandsmitglied trete, dieses wie ein Nahrungsmittel behandelt würde! Eine bessere, herabwürdigendere Charakteristik kann auch der schärfste Gegner nicht über die Blindler fällen. Und da sollte man glauben, daß diese den Latendrang in sich fühlen, den Kampf mit dem Verbandsmitglied ihrer Aufnahme in den Organisationsvertrag aufzunehmen?

Und wie macht es die Bundesleitung selbst? Wo sind die vom Bundesvorsitzenden Illig in der Berliner Vereinsversammlung mit so großem Aplomb angekündigten Protestversammlungen geblieben, die man bezüglich der drohenden Auflösung der sogenannten Prinzipals-kasse veranstalten wollte? Wahrscheinlich finden sie erst dann statt, wenn die Kasse schon längst erschlummert ist! Man wird den Mitgliedern sagen, es ist ja gar nicht daran zu denken, um beileide nicht eingetragenen zu müssen, daß man sich vor einem gewissen Herrn fürchtet; denn man hegt die Befürchtung, dieser Herr würde vielleicht bei einer derartigen Aktion die bei ihm beschäftigten

Blindler entlassen! Aus demselben Grunde hat man ja auch einen offiziellen Protest an den Tarifauschuß wegen der bekannnten Äußerung des Herrn Kommerzienrates Bürgenfein über den Bund im Jahre 1901 unterlassen, den ich mehrfach angeregt hatte! Möglicherweise haben sie alle; viele und schöne große Worte hat man geführt, aber wenn es zur Ausführung kommen sollte, so zog man sich in die Vorhaut zurück, denn um Gotteswillen es nicht mit der Kunst der Prinzipale verscherzen! Das ist die Taktik in den Kreisen der Bundesleitung! Und diese sollte imstande sein, eine großartige Protestbewegung zu veranstalten, wenn der Bund nicht in den Organisationsvertrag aufgenommen werden sollte? Niemand, genau so, wie die Bundesleitung und der „Typograph“ es kläglich vermieden haben, blüdig zu erklären, der Bund hat nichts mit dem neuen Arbeitgeberverbände gemein. Dieselbe „abwartende“ Taktik: Nur ja nicht es mit diesen Prinzipalen verderben; es könnte ja möglich sein, daß diese einmal an den Bund herantreten, um mit ihm einen Sondertarif auf Grund des Allgemeinen Arbeiter-tarifes zu vereinbaren! In diesem Wahne wiegt sich die Bundesleitung. Als ich in einer Berliner Vereins-versammlung dafür eintreten wollte, den Hauptvorstand zu einer offiziellen Erklärung im „Typograph“ betreffs seiner Haltung dem neuen Arbeitgeberverbände gegenüber zu veranlassen, da erklärte mir ein Mitglied des Hauptvorstandes: Ach, laß das, wir wissen mehr als Du denkst! Daß diese abwartende Haltung der Bundesleitung auch von anderen Mitgliedern des Bundes verurteilt wird, die nicht im Geruche stehen, „Verräter“ zu sein, geht daraus hervor, daß noch vor kurzem auch Kollege Ballhorn sich mir gegenüber darüber beschwerte, daß der Hauptvorstand um jede Erörterung dieser Frage wie die Kage um den heißen Brei herumgebe. Auch Herr Hoffjäh erklärte mir vor seiner Wahl als Redakteur, daß wenn der „Typograph“ nicht bald eine blühende Erklärung in dieser Sache bringe, er einen Artikel einfinden werde; sollte dieser nicht aufgenommen werden (!), so würde er ihn an Stegerwald schicken, damit dieser die Aufnahme veranlasse. Was sagt man zu dieser Beurteilung des Hauptvorstandes durch den geistigen Bundesleiter? Mut hat auch der Mamelud —! Und wenn Herr Illig in den Versammlungen einmal wieder mit großer Empfindung einen Vorstoß des Bundes in Aussicht stellte, so ließ es unter den denkenden Mitgliedern allgemein: „Mal wieder Strohhauer!“ So urteilen viele Mitglieder des Berliner Bundesvereins über das Auftreten ihrer Leitung.

Und derartiges soll nicht deprimierend wirken, soll einen nicht zum Nachdenken darüber anregen, ob der Bund wirklich die Kraft in sich hat, einen Kampf zu wagen? Denn nicht allein dies, auch die (von mir nicht herbeigeführte) Korrespondenz mit vielen Bundesmitgliedern läßt die Aussicht schwinden, daß der Hauptvorstand jemals in den Mitgliederkreisen die Gefolgschaft finden wird, die ihm nötig ist, Ansprüche darauf zu erheben, daß er die Macht hat, Beschlüsse durchzuführen.

Daran denkt die Bundesleitung auch gar nicht, denn z. B. in der Druckerei, in welcher der Bundesvorsitzende bis ungefähr gegen Ende vorigen Jahres konditionierte (wohl zwölf oder mehr Jahre), wurde eine Zeitung bis 31. Dezember 1906 zum alten 1896 Tarife hergestellt. Und daß ein Vorgehen des Personals, das ich während meines Konditionierens in dieser Druckerei (1903 bis 1905) mehr als einmal anregte, von dem Herrn Illig immer unter dem Vorbehalte hintangehalten wurde, daß der Bestzer dann das „gewisse Geld“ (das blanke Minimum) einführen würde. Des fernern wurde den berechnenden Sägern der Stundenlohn nicht nach ihrem Durchschnittsmerdienstes gegahlt, sondern nur das ortsübliche Minimum. Ebenso wurden auch nicht 28,13 Mk., sondern nur 28,12 Mk. gegahlt, da das Geschäft den halben Pfennig nach unten abrundete! Merkwürdig fanden es auch die mit J. zusammenarbeitenden Blindler und machten ihre Glöfen darüber, daß dieser immer kurz vor der Einführung eines neuen Tarifes (1901 und 1907) sich krank meldete und erst wieder nach einigen Monaten Pause in derselben Druckerei zu arbeiten anfang. Ob dieses Verhalten des Bundesführers der Westdeutschen Arbeiterzeitung, oder Herrn Stegerwald bekannt geworden und zu ihren Zweifeln an der Tariftreue des Bundes Veranlassung gegeben, kann ich nicht beurteilen.

Mit keinem Worte hat der „Typograph“ sich betreffs meiner ausführlichen, mit Ziffern belegten Ausführungen über die Unzulänglichkeit eines Wachstums des Bundes und dessen zukünftiger Gestaltung seiner Kassenverhältnisse ausgelassen. Er kann es nicht und schweigt dies deshalb lieber tot. Ich will meinem Segelgenossen noch einiges hinzufügen. Dieser Tage bekam ich ein Karte von einem langjährigen Berliner Bundesmitgliede, an deren Schluß es heißt: „Sieh mal zu, wie's mit Kunst ist; bei uns heißt es beim Leberritte — raus! Na, wollen mal sehen, was sich machen läßt.“ — So wie dieses Bundesmitglied denken noch Hunderte anderer; sie würden gern überretten, aber sie fällt die Sorge um das liebe Brot! Und Tatsache ist es, wenn der Gutenbergsbund nicht so viele Faktoren, Geschäftsführer zu Mitgliedern hätte, die aus Bundesinteresse nur dessen Mitglieder beschäftigen, so stände es um die Zahl der Bundesmitglieder herzlich schlecht. Auch gibt es eine Reihe von Prinzipalen, die nur aus Geschäftinteresse, wie uns mehrere Geschäftsführer in der Provinz selbst gaben, gemischtes Personal beschäftigen, um bei etwaigen „unberechtigten“ Forderungen der Verbandsmitglieder die Blindler gegen letztere auszuspielen zu können! Daß erst einmal einen Wechsel in diesen Kreisen eintreten und die

Blindler werden, wie es in Rudolstadt vor einigen Jahren der Fall war, die Bundesfahne verlassen. Man schreit über den Terrorismus der Verbandsmitglieder, machen es denn die Herren Faktoren als Bundesmitglieder anders? Wenn eine Organisation sich aber nur dann halten kann, wenn sie sich auf die Kunst der leitenden Geschäftspersonen verlassen muß, so kann ihre Lebensfähigkeit nie von langer Dauer sein und ihre Mitglieder sind deshalb bemitleidenswert, wenn sie ihre sauer erpachten Groschen diesem ungewissen Schicksale noch länger opfern.

Der „Typ.“ hat nun geglaubt, mir, weil er nichts anderes erwidern konnte, einen Hieb zu versetzen, indem er an die be-rühmte Karte vom Jahre 1902 erinnerte. Daß es mir peinlich ist, diese Angelegenheit in den Spalten des „Korr.“ zu erörtern, wenn nicht gar unmöglich machen! Edel, nicht wahr! Und dennoch haben meine damaligen Richter im Hauptvorstande des Bundes und im Vorstande des B. V. B. ohne weiteres anerkannt, daß sie nicht den Zweck der Karte verstanden, sondern nur meine Dummheit, die zur Entbedung des Absenders führte. Gätten sie mir das Material verschafft, was ihr Zweck war, so hätte kein Hahn danach im Bunde gekräch! Die Protokolle der in dieser Angelegenheit stattgefundenen kombinierten Sitzungen werden dies bekräftigen. (Sollte der „Typ.“ sie veröffentlichten, so bitte ich um vollständige Wiedergabe!) Einig waren sie alle darin, daß der „Korr.“ diese Gelegenheit als hochwillkommen für sich auszunutzen müsse, um einen von ihm gesirchten Gegner kalt zu stellen; das sei nicht anders zu erwarten gewesen. Bis zur nächsten Bundesgeneralversammlung (1904) sei dann Gras über die Geschichte gewachsen, dann könne ja Dahl wieder die Redaktion übernehmen! Tatsächlich habe ich ja den Posten trotzdem noch über ein Vierteljahr unter dem Pseudonym „Janjan“ weitergeführt; und wäre nicht Kollege Stommel, einer meiner wärmsten Verteidiger, damals gerade konditionslos geworden, und hätte man diesem in Unbetracht seiner stillen Tätigkeit (als Kassenrevisor) sich besonders um den Bund „verdient gemacht haben“ Kollegen nicht ein Unterkommen verschaffen wollen, so wäre ich sicherlich bis zur nächsten Generalversammlung „stiller“ Redakteur geblieben. Denn Kollege Unterholzer, welcher von einem Mitgliede des Hauptvorstandes hinter dessen Rücken aufgefordert worden war, sich um den Posten zu bewerben, knüpfte daran Bedingungen, die jener nicht erfüllen konnte oder wollte, und so war man um eine geeignete Person in Berlegung, weil man das oben erwähnte Mitglied, das nach aller Ansicht schon längst nach dem Redakteurposten trachtete, nicht damit betrauen wollte.

Und noch bis zur nächsten Generalversammlung ließ mich die Mehrzahl der Hauptvorstandsmitglieder (darunter auch Herr St., welcher schon nach kurzer Zeit die mit diesem Posten verknüpfte Aufregung satt zu haben erklärte und sich hauptsächlich über die ewig kritizierende und absprechende Art und Weise seiner Arbeit durch das erwähnte eine Hauptvorstandsmitglied bitter beschwerte) in dem Glauben, daß ich von dem Posten nur suspendiert sei und von der Generalversammlung wieder in mein Amt eingesetzt werden würde. Denn noch am Tage der Wahl des Redakteurs erklärte Herr Illig, daß er alles aufbieten werde, daß ich wiedergehählt werden würde! Aber siehe da, als ich dann am Nachmittage desselben Tages gegen den Anschluß des Bundes an die christlichen Gewerkschaften gesprochen und mich über diese absprechend geäußert, da erklärte Herr Illig in der Abend-sitzung, als die Redakteurwahl zur Beratung stand, daß ich infolge meiner geäußerten „politischen“ Ansichten wohl nicht qualifiziert für den Posten des Redakteurs sei, da der Bund ja keine sozialistische Gewerkschaft sein wollte! Freilich fehlen diese sinngemäß wiedergegebenen Worte des Herrn Illig im Protokolle, aber die damaligen Delegierten werden sie wohl alle bestätigen müssen und können. Und als dann in der Mitgliederversammlung des B. V. B. meine Person als Bewerber zum Hauptvorstande kandidierte, da erklärte der damalige (und heutige) Schrift-führer, Herr Faktor Hartmann, daß er entschieden gegen meine Wahl protestieren müsse, da hauptsächlich ich es gewesen sei, auf dessen Veranlassung hin der Anschluß des Bundes nicht stattgefunden habe. Auf meine Vorhaltung, daß ja auch der stellvertretende Berliner Vorsitzende, Herr Sündenbäuf, dagegen gesprochen und gestimmt habe, entgegnete man mir, daß dessen gegnerische Stellungnahme nicht so schwer ins Gewicht falle als die meinige.

Das ist die Wahrheit über den Standpunkt, den die führenden Personen im Bunde betreffs meiner Handlungsweise bezu. der Karte und meiner politischen Ansichten bis auf die letzte Zeit einnahmen, und nur dem Umstande, daß ich zum Verbands übergetreten, habe ich es jetzt zu verdanken, daß man im „Typ.“ heute daraus nie einen Strich drehen will. Aber soweit ist die Moral dieser Leute gesunken, daß sie nicht einmal eine einfache kurze Berichtigung, die den wahren Sachverhalt in dieser Angelegenheit erklärt, in ihrem Organe bringen, sondern die Leser desselben in dem falschen Glauben über meine vermeintliche Disqualifikation belassen.

Nun führt der „Typ.“ weiter an, wahrscheinlich, um bei mir einen Widerspruch konstatieren zu können, daß ich mich ja auch noch vor wenig Monaten um den Posten des Redakteurs beworben habe. Hätte der „Typ.“ doch lieber geschwiegen! Denn zu Nutz und Frommen aller Leser (darunter ist gewiß auch eine große Zahl Bundesmitglieder) kann ich hierzu einige „erläuternde“ Erklärungen geben. Schon auf der Hallenser Generalversammlung forderte mich Herr Illig auf, mich um den Redakteurposten zu bewerben. Bei meinem Einwurfe, daß ich nach der mir zuteil gewordenen Behandlung und jahrelangen Zurücksetzung dazu keine Lust verspüre, ich doch auch keine Aussicht auf den Posten habe, meinte Herr Illig, ich solle mich nur melden. Nach der Wahl sollte ich freilich Auffälligkeit über diese „Liebenswürdigkeit“ des Bundesvorsitzenden erhalten. Man hatte nämlich befürchtet, daß außer Herrn Hoffjäß, der sich voraussichtlich auch noch um den Posten des Commis voyageur des Bundes — pardon Bundessekretär — bewerben würde (ebenfalls mindestens ganz sicher mit einem Aemtden aus dem ehelichen Bettfreite hervorgehend), auch noch Kollege Eiser-Bremen seine Bewerbung einreichen würde. Und da man diesem den Posten des Redakteurs wegen seiner weitschweifenden Schreibweise nicht gern anvertrauen mochte, so wollte man in meiner Person einen Klüdenbiger haben, wodurch die Bewerbung Eisers hinfällig wurde. Da außerdem um den Bundessekretärposten sich noch mehrere Kollegen bewerben würden, so war die Wahl Hoffjäß' als Redakteur dann von vornherein gesichert, was Herrn Illig sehr lieb war, anderen Mitgliedern des Hauptvorstandes aber nicht, denn diese hätten gern gesehen, wenn Hoffjäß Bundessekretär würde, weil sie letztem wegen seiner bessern Kenntnis auf gewerkschaftlichem Gebiete nicht besonders grün sind. Herr Illig aber eine willkommene Stütze in diesem fand. So bin ich unbewußt zu einer Kleinen Intrige verleitet worden! Was sagen die verehrlichen Bundesmitglieder dazu? Man wird dies freilich leugnen, aber man wird sich doch sagen müssen, daß ich mir dieses nicht aus den Fingern saugen kann. Die Quelle meines Wissens könnte ich ja auch sofort nennen.

Und nun noch einmal der Anschluß des Bundes an die christlichen Gewerkschaften. Man sollte doch meinen, daß die Leiter einer Organisation (dazu rechne ich die gesamten Mitglieder des Hauptvorstandes) bei Eingehen eines Bundesverhältnisses mit einer Gruppe von Gewerkschaftsverbänden mit deren Programme vertraut sein oder aber vorher sich mit denselben vertraut machen müßten. Wer das aber von den Bundesführern geglaubt haben sollte, der ist schief gewickelt. Bis weit hinein in das Jahr 1906 war Herr Illig — wenigstens tat er mir gegenüber so — ein entschiedener Gegner des Anschlusses; er wollte absolut von dieser „Pflanzgesellschaft“, wie er sich ausdrückte, nichts wissen, und verteidigte sich sogar zu dem Aussprüche, daß er eher sein Amt als Vorsitzender niederlegen würde, ehe er einem solchen Beschluß seine Zustimmung geben würde. (Dafür habe ich mehrere frühere Druckereikollegen als Zeugen.) Als Ende 1905 und Anfang 1906 die Artikelserie des heutigen „Typ.“-Redakteurs in genanntem Blatte erschien und ich mehrere Mitglieder des Hauptvorstandes fragte, was sie dazu sagen, erklärte mir eines, daß es den Quatsch noch gar nicht gelesen habe; und ein anderes meinte, zum Wesen wäre ja immer noch Zeit, wenn der Anschluß des Bundes erfolgt sei! Daß selbst der stellvertretende Bundesvorsitzende, Herr Thranert, nicht einmal darüber orientiert war, was im „Typ.“ über das Programm der christlichen Gewerkschaften von Hoffjäß entwickelt worden war, gestand mir Hoffjäß selbst ein, der sich entkräftet darüber aussprach, daß letztgenannter Bundesführer nicht einmal gewußt habe, daß er (H.) dieses Programm im „Typ.“ besprochen und erläutert! Herr Hoffjäß war noch Anfang dieses Jahres der Ueberszeugung, daß die Mehrzahl der Hauptvorstandsmitglieder von Gewerkschaftspolitik keine Blasse Ahnung hätten! Stimmt das nicht, Herr Hoffjäß? Dieses Gefühl scheint auch innerhalb des Gesamtschusses der christlichen Gewerkschaften obgewaltet zu haben, denn wie mir von einem Mitgliede des Hauptvorstandes in Halle mitgeteilt wurde, sollte der Generalsekretär, Herr Stegerwald, mit der Ordre nach Halle kommen, die Bundesgeneralversammlung in Halle zur Wahl eines andern Vorsitzenden zu veranlassen! Ob dies wahr ist, kann ich nicht behaupten, aber eine indirekte Bestätigung fand dieses Gerücht durch eine persönliche Bemerkung des Herrn Illig zu mir, er habe das Gefühl, als sei etwas gegen ihn im Werke. Ich nahm deshalb Veranlassung, zu erklären, daß wir uns durch den Anschluß des Bundes in unsere innere Angelegenheiten nicht hineinreden lassen würden, z. B. bei der Wahl des Vorsitzenden oder Uenderung des Namens des Bundes. So einen Traum gäbe es nicht. Herr Stegerwald ließ diese Anzapfung unberücksichtigt und erklärte nur, daß mit einer „inneren Reorganisation“ nur die Ausnahme einer großzügigen Agitation gemeint sei u. dgl. m. Dem Gesamtschuss der christlichen Gewerkschaften kann man zu der Akquisition des Bundes und seiner Leiter also nur Glück wünschen! —

Wenn ein Mitglied einer Organisation nun mit eignen Ohren hört und mit eignen Augen sieht, wie die Leiter bis kurz vor dem Abschlusse des Bundesverhältnisses nicht einmal orientiert sind in den elementarsten Tendenzen des zukünftigen Allierten, wenn man diese Urteile der eignen Leiter hört, ob da dann noch ein Zutrauen zu der Leitung und der Fähigkeit der leitenden Personen Platz greifen kann, das zu beurteilen überlasse ich den denkenden Lesern.

Noch ein kurzes Wort an die Leser des „Korr.“ und die älteren Mitglieder des Verbandes. Sie werden wahrscheinlich nicht angenehm davon berührt sein, daß mir der Raum dieses Organs zur Verfügung gestellt worden ist. Aber ich befinde mich in einer gewissen Zwangslage. Der „Typ.“ ist mir verschlossen, und so muß ich als Angegriffener mich gegen dessen Angriffe zu wehren suchen. Unangenehm ist mir dies wahrlich nicht als derjenige, der in diesen Spalten früher als der schlimmste Feind des Verbandes hingestellt und verdammt worden ist, jetzt denselben Raum zu einer Verteidigung meiner Person benutzen zu müssen. Herausbeschworen habe nicht ich diese Auseinandersetzung mit dem „Typ.“, sondern dieser, indem er, wie ich schon sagte, statt sachlich zu erwidern, mich mit Schmutzigkeiten bewirft.

Alexander Dahl sen.

Korrespondenzen.

O. M. Barmen. In Nr. 38 des Gutenberghundorgans wird unter Bezugnahme auf unsere Gaustatistik festgestellt, daß im Barmen sechs Verbandsmitglieder in nichttarifreuen Firmen arbeiten — nun, laut Gaubericht sind es vier Firmen mit sogar zwölf Verbandsmitgliedern. Jeder normale Mensch weiß, daß in einem Zeitraum von sieben Monaten sich vieles ändern kann, so auch in Barmen. Wie bekannt, erklärten die drei Mitglieder im Gaubericht der erstausgeführten nichttarifreuen Firma (Montanus & Ehrenstein) ihren Austritt (vermutlich unter dem starken Drucke der sehr christlich veranlagten Geschäftsinhaber) und traten dem Bunde bei. Bei der zweiten Firma (Schmidmann) verließen unsere sechs Mitglieder infolge Nichtanerkennung des Tarifies die Kunststätte, stehen blieb u. a. der jetzige Vorsitzende des Barmen Ortsvereins des Bundes, Gewers! Die Firma Sehlbach & Co. mit zwei Mitgliedern betrachtet die Buchdruckerei als Nebenbetrieb, jedoch arbeiten unsere Mitglieder da nur zu tariflichen Bedingungen, und die Firma Westdeutscher Jünglingsbund kann es nicht über sich ergehen lassen, Verbandsmitglieder zu beschäftigen; das Mitglied ehrt, als die Direktion davon Wind bekam, sofort die Kündigung. In Barmen stehen heute nur vier Verbandsmitglieder in nichttarifreuen Firmen: Sehlbach & Co. drei, Montanus & Ehrenstein ein; ihre Bezahlung und Arbeitszeit ist eine tarifliche. Wie steht es aber mit dem Gutenberghunde in Barmen? Wo stehen denn die Bündler? In Firmen, wo die Verbandsmitglieder teils wegen Nichteingührung des neuen Tarifies (Gyll & Klein), teils wegen nichtchristlicher Anerkennung des Tarifies (Schmidmann) die Plätze verlassen! Eine einzige tarifreue Firma (Westdeutsche Druckerei) beschäftigt über ein halbes Duzend Bündler, wo bleiben denn die anderen anderthalb Duzend? Zur Charakterisierung des Bundes sei erwähnt, daß der „wirklich tatkräftig für den Tarif eintretende“ Gutenberghund es mit größter Schnelligkeit fertig brachte, den Faktor Hellmeister (Schmidmann), welcher während des Ausstandes Arbeitswillige heranzufolge, so u. a. den Drucker Warz zu 24 Mk. (statt 27,50 Mk.), in seine Reihen aufzunehmen, ebenso den Geher Schubel, welcher bis dato schon dreimal Verbandsmitgliedern im Kampfe in den Rücken fiel. Zum Schlusse noch, warum hat denn der „sehr bekannte“ Gewers seinen Geburtsort bei der Aufnahme in den Bund vergessen? Nun, wir wissen, wo er geboren ist und wissen auch, wo er die Kunst Gutenbergs erlernt hat. Schände, daß der Lehrprinzpal die da begangene, durchaus nicht christliche Tat nur mit einer Tracht Prigel süßte.

G.—e. Breslau. (Typographische Gesellschaft.) Am Sonntag den 13. Oktober und am folgenden Sonntag (den 20. Oktober) finden im „Kaufmannsheim“ Ausstellungen vornehmer Reklamebuchdrucken statt. Am 20. Oktober findet im Anschlusse an die Ausstellung ein Vortrag über „Die Reklame“ statt. Die Kollegen der Umgegend sind zu diesen Veranstaltungen hiernit freundlichst eingeladen. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Guden. Die am 18. September abgehaltene Monatsversammlung war gut besucht. Da „Tarifliches“ zu erledigen war, hatte sich auch der Bezirksvorsitzende Promminga aus Leer eingeschrieben. Nach Erledigung dieses wichtigen Punktes sah sich die Mitgliedschaft Guden genötigt, verschiedene Neuwahlen im Vorstande vorzunehmen; so auch die des Vorsitzenden Mendzig, welcher in seiner dreieinhalbjährigen Tätigkeit als solcher den Ortsverein in jeder Weise, sowohl in organisatorischer wie in gewerkschaftlicher Hinsicht, befehrt, geleitet und immer weiter ausgebaut hat. Stets war er bemüht, für die Interessen des Verbandes und die des Vereins einzutreten und zu kämpfen. Kollege Mendzig hat sich durch sein Wirken und opferfreudiges Schaffen ein dauerndes Andenken bei allen Kollegen des Ortsvereins erworben. Der Bezirksvorsitzende lobte in kurzen Worten die segensreiche Arbeit des Vorsitzenden und beglückte seinen gewählten Nachfolger, Kollegen Detlev, mit der Bitte, sich in gleicher Weise an der Spitze des Vereins zu betätigen wie sein Vorgänger. Auch die Neuwahl eines Kassierers machte sich durch Einziehung des Kollegen Leune zum Militär erforderlich. Der Bezirksvorsitzende konnte nicht umhin, auch hier seine lobende Anerkennung, über die so verdienstliche und pünktliche Einwendung der Beiträge auszusprechen. Als sein Nachfolger wurde Kollege Poets gewählt.

Güldstätt (Hollstein). Kostbar ist der Raum des „Korr.“ — noch kostbarer sind die freien Stunden des Schriftführers, und so vereinigen sich zwei schöne Gründe, um die „Unterlassungssünde“ zu entschuldigen, daß die

„glückliche“ Stadt am Elbströme wenig oder gar nicht in unserm Frachtagore zu finden ist. Wenn es nun auch keine welterschütternden Ereignisse sind, die uns veranlassen, heute unser Licht im „Korr.“ leuchten zu lassen, so wollen wir doch allen denjenigen Kollegen, welche einst hier fonbitionierten, die Tatsache mitteilen, daß der Ortsverein jetzt 18 Mitglieder stark ist, sich also bedeutend entwickelt hat, was allerdings auf die Betriebsvergrößerung der Firma J. J. Augustin zurückzuführen ist. Es herrschen dort wie auch bei der Firma Rod tarifliche Zustände. In dieser Beziehung ist also nichts zu kritisieren, und so können sich unsere Verammlungen hauptsächlich mit gewerkschaftlichen Fragen beschäftigen. Der Geist für unsre Sache unter den hiesigen Kollegen ist ein guter zu nennen. Jeder ist bestrebt, dafür zu tun, was er tun kann. Wir arbeiten nur für den Verband und unsere Interessen; stets wird sachlich diskutiert, alles Persönliche ist verbannt, so daß die Kollegen die Verammlungen gern besuchen und die Marke „Verammlungschwänger“ immer seltener wird. Verschriebene Frachtschriften sollen bestellt werden, um das Interesse der Kollegen für technische Fragen zu heben. Vorlesungen und kleine Vorträge sollen die Verammlungen in Zukunft noch interessanter gestalten, um das geistige Leben mehr in den Kollegen zu wecken. Ueber den Nutzen der Arbeiterauschüsse in größeren Betrieben soll in der nächsten Verammlungen eingehend debattiert werden. Zum Schlusse beschäftigte sich die Verammlungen mit der hiesigen Firma Lübbe & Fischer, „Buchdruckerei“ und Papier ein gros. Die Inhaber dieser Firma sind ein Bäckermeister und ein ehemaliger Kolonialwarenhändler. Was diese Leute dazu getrieben hat, statt bei Semmel und Syrup zu bleiben, den Buchdrucker ins Handwerk zu pfuschen, das mögen die Götter wissen. „Wem Gott gibt ein Amt — dem gibt er auch Verstand!“ Leider scheint diesen Leuten der Verstand bei der Buchdruckerei aber ausgegangen zu sein, denn da es ihnen nicht möglich war, den „Rumpeltempel“ allein einzurichten, zur Engangierung eines Gehilfen aber der nötige Nervus rerum fehlte, so mußte ein rettender Engel gesucht werden, den sie denn auch in der Person des ehemaligen Maschinenmeisters und „Kollegen“ Buchaly, zurzeit Werkmeister in der Buchdruckerei der Provinzialkorrigendaanstalt hiersebst, fanden; dieser Herr „Kollege“ ist sojauigen preußischer Beamter und bezieht ein Gehalt von 1800 Mk. jährlich. Trozdem hielt er es nicht unter seiner Würde, den Nichtfachleuten eine Buchdruckerei einzurichten, ja, das schönste an der ganzen Sache ist, daß dieser „Kollege“ sich abends nach Feierabend bei der Firma hinstellt, die laufenden Arbeiten setzt und in der Maschine einrichtet, wo sie alsdann von dem Bäckermeister, dem Kolonialwarenhändler oder auch von dem Hausnechte gedruckt werden. Von der Direktion der Korrigendaanstalt ist dem Werkmeister jede Betätigung bei der Firma verboten, woran er sich aber nicht kehrt, denn er pinnst nach wie vor bei Lübbe & Fischer weiter. Die Verammlungen beschloß, den Sachverhalt im „Korr.“ zu veröffentlichen. Sollte auch das nicht den Erfolg haben, daß der Herr „Kollege“ seine Tätigkeit bei der Firma einstellt, so soll verjucht werden, in Gemeinschaft mit unserm Gauvorstande und der Prinzipalsorganisation unsern Tarifreises bei der Königl. Regierung in Schleswig event. beim Ministerium auf Abhilfe dieses unerhörten Zustandes zu bringen. Dem Herrn Buchaly aber empfehlen wir, sich einmal in seine Gehilfenjahre zurückzuversetzen, zu ermaßen, wie schwer der Kampf des einzelnen um das tägliche Brot ist. Wie hätte er sich wohl mit allen Mitteln dagegen gestraut, wenn ihm als Gehilfe der „Sack“ befehrt worden wäre, um, na, sagen wir einem Bäckergehilfen seinen Platz an der Maschine zu überlassen. Hat er das alles vergessen?

r. Bezirksverein Bosen. Die Herbstbezirksversammlung fand am 29. September in Frankfurt statt und war von 85 Kollegen aus zehn Druckdrücken besucht. Zu Beginn der Versammlung trug der Gesangverein Typographia-Bosen einige Lieder vor. Der Vorsitzende Wegner sprach dem Gesangvereine den Dank aus und brachte dann ein Telegramm vom Kollegen Arnold-Weißer zur Verlesung. Hierauf hielt der Bezirksvorsitzende einen instruktiven Vortrag über: „Rechte und Pflichten der Verbandsmitglieder unter dem neuen Tarife.“ In ungefähre einfündiger Rede schilderte der Redner, wie bei Bekanntwerden des Resultates der Tarifverhandlungen ein Entrüstungssturm durch die Kollegenenschaft gegangen sei, weil die geforderte fünfzehnprozentige Lohnerhöhung nicht zustande gekommen und sich auf betreffts der Arbeitszeitverlängerung sojauigen gar nichts erreicht sei, und ging dann auf den neuen Tarif über, indem er ausführte, daß uns der neue Tarif doch verschiedene Vorteile gebracht habe. Es sei nun Sache der Mitglieder, diese auch für sich herauszufechen und sich in vollstem Maße zunutze zu machen. Im weitern erläuterte er die einzelnen Paragraphen des neuen Tarifes in klarer verständlicher Form. Dem Vortragenden wurde reichlicher Beifall zuteil. An der nun folgenden Diskussion beteiligten sich Kollegen aus fast allen Druckdrücken. In seinem Schlussworte gab der Vorsitzende noch auf die gestellten Anfragen Antwort und schloß mit der Aufforderung, fest und treu zum Verbands zu halten, der für alle Kollegen der sicherste Hort sei. Sodann gab der Kassierer Klossel den Kassierenbericht. Die Berichte der Vertrauensmänner aus den Bezirken ergaben, daß die Tarifreueführung im ganzen Bezirke gut vonstatten gegangen ist. Auch war eine Zunahme der Mitgliederzahl im Bezirke zu verzeichnen. Ein Antrag des Vorstandes, das „Korr.“-Obligatorium für den ganzen Bezirk vom 1. Oktober ab einzuführen, wurde einstimmig angenommen. Unter „Verschiedenes“ kamen dann noch

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 119.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 10. Oktober 1907.

Einzelgen kosten: die Nonpareilzeile 25 Pf.;
Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

45. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

einige interne Angelegenheiten zur Sprache, worauf die Versammlung mit einem kräftigen Hoch auf den Verband geschlossen wurde. — Nach der Bezirksversammlung veranstaltete der Gesangverein Typographia-Böfen in Frankfurt am „Hotel Hitzegrad“ ein Familienfranzösischen, das sehr gut besucht war. Der Gesangverein unter Leitung seines Dirigenten Sauer leistete Vorzügliches. Nur zu schnell gingen die Stunden dahin. Noch lange wird allen Teilnehmern der Bezirksversammlung dies wohlgelungene Fest in Erinnerung bleiben.

Rundschau.

Ferien! Die Buchdruckerei Schirmer & Mahlau in Frankfurt a. M. bewilligte ihrem älteren Personale drei Tage Ferien. Bei einem Personalbestande von 28 Mann kommen 15 Gehilfen in den Genuß der Ferien.

Die Lehrlingsverhältnisse im Regierungsbezirk Merseburg werden im Jahresberichte der zuständigen Handwerkskammer wie folgt beleuchtet: „Infolge der Unterstellung der Buchdruckereibetriebe unter die Aufsicht der Königl. Gewerbeinspektion sowie auch wegen ihrer Firmeneintragung ins Handelsregister empfinden die meist nur kaufmännisch vorgebildeten Inhaber größerer Druckereien es als eine Herabsetzung, zur Organisation der Handwerker gezählt zu werden. Nicht selten lassen in diesen Betrieben die Lehrverhältnisse recht viel zu wünschen übrig, so daß eine Bewußtmachung und schärfere Kontrolle durch die Handwerkskammer recht sehr vonnöten wäre. Nach Lage der bisherigen verwaltungsmäßigen Rechtsverhältnisse entzogen sich diejenigen Buchdruckereien verhältnismäßig leicht der Zugehörigkeit zur Handwerkskammer, bei denen die Zahl der beschäftigten Leute über 20 hinausging. Diese Betriebe beschäftigen dennoch eine außerordentlich hohe Anzahl Handwerkerlehrlinge, welche hiernach jeder Bewußtmachung entzogen sind. Erst nach mehreren weiteren Jahren Kammermäßigkeit könnten die Lehrlingszahlen im Buchdruckerhandwerk im Rahmen der Kammerstatistik als stabile Beachtung finden, jetzt würde man bei Vergleichung der Lehrlingszahlen von früher und jetzt zu ganz falschen Schlüssen gelangen.“ Die in Betracht kommenden Buchdruckereien sträubten sich also aus sehr durchsichtigen Gründen gegen die Bewertung als Handwerksbetrieb. Da aber die Gewerbeordnung auch gegen die Lehrlingszahl der fabrikmäßig betriebenen Buchdruckereien Handhaben bietet — §§ 126 bis 128 —, so kann neben anderen öffentlichen Organen namentlich der Gewerbeinspektor derartigen Betrieben eine erhöhte Aufmerksamkeit schenken. Diese gegebenenfalls herbeizuführen, wird seitens unserer Funktionäre immer da am Plage sein, wo die tariflichen Organe nicht eingzugreifen vermögen.

Die Handwerkskammer Hannover hat ein Gutachten dahin abgegeben, daß das Buchdruckerhandwerk in seiner gegenwärtigen Verfassung wohl geeignet sei, durch Vermittelung der Innungen und gewerblichen Genossenschaften Lieferungen an Staatsbehörden zu übernehmen. Also mit anderen Worten eine Anerkennung der gewerblichen Ordnung und unserer Tarifinstitutionen, durch deren Vermittelung bzw. indirekt durch die Prinzipalsvereine Aufträge entgegengenommen werden können, die üblich an die in Frage kommenden Firmen weiter zu vergeben sind. Dieses Gutachten bezieht sich auch auf das Buchbinder- und das Schneidergewerbe.

Was sich jetzt alles an unsern Verbänden die Spitze abtrifft unter der fabelhaften und heuchlerischen Motivierung, in unserer Organisation werde die Neutralität aufs größtmögliche verletzt, dafür im nachstehenden einen ekklatanten Beweis. In Trier fand an einem der letzten Sonntage eine Versammlung der Fachabteilungen des katholischen Arbeitervereins statt. Es hätte ja mit sonst etwas zugehen müssen, wenn bei der Gelegenheit nicht auch die Neutralität unsers Verbandes angegriffen worden wäre. Und richtig, sogar gleich in der Form eines Vortrages wurde das Alnerkenntheema erörtert. Was der Redner darüber radebreitete, kann in diesem Falle selbst eine kluge Phantasie nur annähernd ausdenken, denn — man staune und höre — der „geehrte Herr Vortragende“ war ein — Lehrling! In diesem Falle kann man ermaßen, welche wahrhaftig Zeug den katholischen Arbeitern in Rheinland-Westfalen über den Verband der Deutschen Buchdrucker und sein Organ — der „Korr.“ spielte auch eine Rolle in dem Dummengungenesreferate — vorgeleitet wird. Es kann einen Hund jammern um diese Sorte von Aufklärung.

Die christlich gesinnten Buchdrucker werden in einer Weise gegen unsern Verband scharf zu machen gesucht, die mit Christlichkeit gar nichts zu tun hat, aber häufig direkt schief zu nennen ist. Das wider besseres Wissen in bestimmten, den christlichen Gewerkschaften nahestehenden oder ihnen gehörigen Blättern dieses Gewinns über die

Revoloneutralität“ in unserer Organisation immer wiederkehrt und dennoch gar keinen Eindruck bei unseren christlich gesinnten Kollegen hinterläßt, sollte jene Federhebel doch endlich zu der Ansicht bringen, daß nicht mit solch unaufrichtiger Mache, nicht mit den vergifteten Mitteln der Mäße und Verleumdung positive Erfolge zu erzielen sind. Die, an deren Adresse diese unehrlichen Lamentationen gerichtet sind, spotten nur der Anstrengungen, sie gegen ihre Organisation einzunehmen. Sie wissen, daß es kaum eine andere Organisation gibt, die ihren Mitgliedern mehr Freiheit in religiöser und politischer Beziehung, und zwar im Denken wie im Handeln, gewährt als unser Verband, der ihnen schon eine feste Stütze war zu der Zeit, als die meiste nber jegigen Liebeswerber um die christlich gesinnten Buchdrucker noch stramme Gegner einer tariflichen Regelung des Arbeitsverhältnisses waren. Solche Blätter, wie jetzt auch das Organ des Verbandes süddeutscher katholischer Arbeitervereine, „Der Arbeiter“, die mit Jakob Rümmer Wilber herausstrecken wollen, dürfen sich des größten Mißerfolges bei unseren christlich gesinnten Kollegen daher von vornherein versichert halten.

„Durchaus sozialdemokratischer Gesinnung“ ist nach der neuesten Wahrheitsepistel („Der Kampf um die Koalitionsfreiheit“) unsern von der Gnade des Zentralverbandes Deutscher Industrieller ausgehaltenen Arbeitgeberverbändchens der Redakteur der „Deutschen Buchdruckerzeitung“, Herr Max Garow, der Geschäftsführer und Redaktionsnachfolger von Onkel Blanke, dessen Blatt fast in jeder Nummer seine Zuneigung zum Verbands und dem „Korr.“ durch oft sehr weit hergeholtte Angriffe kundtut, auf die wir noch in einem andern Zusammenhang reagieren werden, wird nicht wenig erstaunt sein, sich von den die edelsten und besten arbeitser-, tarif- und gewerbedienlichen Ansichten vertretenden Treibern des Scharfmacherverbandes ebenfalls unter die sozialdemokratische Kotte Korah geworfen zu sehen. Wenn das so weitergeht, bleiben vom ganzen Buchdruckerhandwerk nur noch der Arbeitgeberverband, der Gutenbergsbund und die paar Hirsch-Dunderschen Buchdrucker als nicht der Sozialdemokratie verfallen übrig. Derjenige, der solche Stillübungen für den Arbeitgeberverband und einige Silberlinge verbriecht, wird wohl manch liebes Mal hell aufschlagen, wenn er seine wahrheitsfrohen Elaborate noch einmal zu Gesicht bekommt.

Mit Kohlblättern überschüttet wird in dem neuesten Pamphlete des Arbeitgeberverbandes der Hirsch-Dundersche Führer und Hauptredakteur Karl Goldschmidt, Mitglied des preussischen Landtages. Herr Goldschmidt, der — wie bis vor einigen Jahren auch die christlichen Gewerkschaftsführer — zu den sogenannten warmen Fremden unsers Verbandes sich rechnet und in Hunderten von Fällen unsere Organisation wie namentlich den „Korr.“ gegen die sozialdemokratische Partei ausspielte, schlägt nämlich, anstatt die kaum 200 Hirsch-Dunderschen Buchdrucker seiner eignen, im „Gewerbeverein“ so oft zum Ausdruck gebrachten Überzeugung gemäß für die große deutsche Buchdruckerorganisation zu interessieren und zu gewinnen, wie toll auf den Organisationswerttag und öfters dabei auch auf die Tarifgemeinschaft selbst los. Das hat ihm hohe Anerkennung bei unseren tarifgegnerischen Arbeitgeberverbändchens eingetragen, die ihn unverhohlen als ihren Kampfgewinn reklamieren. Herr Goldschmidt von solchen Scharfmachern und Gewerbeanarchisten gelobt zu sehen, ist ein Triumph, um den wir ihn wahrlich nicht beneiden.

Große Mißachtung gesetzlicher Bestimmungen läßt sich nach wie vor der Arbeitgeberverband für das Buchdruckerhandwerk zuschulden kommen. Seine neueste Schmähschrift „Der Kampf um die Koalitionsfreiheit“ winnelt zwar von Anfang bis Ende von der Sorge um das Staatswohl, die Gesetze dieses selben Staates aber zu respektieren — i benehäre, das gibt es nicht. Die sogenannte Agitationsbrochure verstoßt nämlich in einem sehr wesentlichen Punkte gegen das Preßgesetz, so daß der Vorstand bis zu 150 Mk. Strafe deswegen zu bezahlen hätte, von Rechts wegen. Wenn das am grünen Zweige der wahrhaft staatsbehaltenden Leute passiert. . .

Buchdruckerereibischer Joh. Saube aus Weisensefeld, der von dort flüchtig ging, in Hamburg aber wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung verhaftet wurde, unternahm bei seinem Transporte nach Weisensefeld einen Fluchtversuch aus dem Eisenbahnwagen, wobei ihm beide Beine gebrochen wurden.

Der Zeugniszwang gegen Journalisten gehört bekanntlich zu den veraltetsten und deshalb allgemein bestämpten Rechtsmitteln. Daß er trotz dieser fast restlosen Verwerfung noch nicht aufgehoben worden ist, liegt hauptsächlich an der in Vorbereitung befindlichen Strafprozeßreform. Mit diesem Hinweise hat die Reichsregierung bisher noch alle Utanen auf diese Art Zeugniszwang abgeklärt. Freilich, wenn man wirklich wollte, würde sich bis zu der noch lange Zeit hinausziehen die Verwicklung der Strafprozeßreform ein Ausweg ge-

funden haben, der dem allgemeinen Empfinden gerecht wird. Um so mehr ist es in Anbetracht der ganzen Umstände zu verurteilen, wenn richterliche Personen von Zeit zu Zeit den Zeugniszwang gegen Redakteure wieder praktizieren. Das ist jetzt einmal geschehen in Straßburg, wo man den Redakteur Schneider von der „Freien Presse“ zur Erzwingung des Zeugnisses zu einer Geldstrafe verurteilte, ihn außerdem aber gleich aus dem Gerichtssaale heraus in Zwangshaft abführen ließ, und zwar geschah dies auf Antrag des liberal gesinnten Rechtsanwaltes eines klagenben Gemeinderatsmitgliedes aus Wischweiler, obwohl der in der vergangenen Woche in Wiesbaden abgehaltene nationalliberale Parteitag energisch die Aufhebung des Zeugniszwangs gegen Redakteure forderte. Der zweite und gleichzeitige Fall ereignete sich in Stuttgart, allwo der Redakteur Sauerbeck wegen der Weigerung, einen Einsender an die „Schwäbische Tagwacht“ namhaft zu machen, mit 20 Mk. Geldstrafe belegt wurde. Demnach wäre trotz allen Protestierens gegen den Zeugniszwang für Redakteure im Reichstage, in der Presse und in Versammlungen dieses Zwangsmittel im Laufe der letzten einhalb Jahre auch in Bayern, Baden, Elsaß-Lothringen und Württemberg angewendet worden — eine nette Respektierung der Vox populi!

Ein aufsehenerregendes Urteil — drei Monate Gefängnis — fällt das Altenburger Schöffengericht gegen den Redakteur Dittreiter von der „Altenburger Volkszeitung“. Der Redakteur der „Altenburger Landeszeitung“ fühlte sich durch Erwähnung einer sich auf ihn beziehenden Darlehensgeschichte beleidigt. Sechs Widerklagen Dittreiters, die wegen schwerer Beleidigungen und verächtlicher Unterstellungen erhoben waren, wurden bis auf eine abgelehnt und diese ging mit 20 Mk. Geldstrafe ab.

In Berlin legten bei der Firma B. Angerer acht Kupferdrucker die Arbeit nieder, weil sie aus ihrer Organisation treten sollten. — Der Streik der Buchbinder in Rassel dauert fort. Die Forderungen, weswegen es zum Ausstande kam, sind: im ersten Gehilfenjahre 18,40 Mk., im zweiten Gehilfenjahre 19,50 Mk., im dritten Gehilfenjahre 20,70 Mk., im fünften Gehilfenjahre und für verheiratete Gehilfen 23 Mk. wöchentlich bei neunstündiger Arbeitszeit. — Auch die Auspersung der Metallarbeiter in Oberstein a. Nahe nimmt ihren Fortgang. — Die Eisenbahnspediturarbeiter in München haben eine Interpellation im bayerischen Landtage von sozialdemokratischer Seite einen schnellen Sieg bei ihrem Ausstande zu verhandelt gehabt. Der Verkehrsminister wirkte nämlich sofort nach der Debatte auf Anerkennung der Arbeiterforderungen hin.

Der passiven Resistenz der österreichischen Eisenbahner haben sich teilweise auch schon die ungarischen angeschlossen. Auf Veranlassung des österreichischen Eisenbahnministeriums finden erfolgreichende Besprechungen zwischen Vertretern der Verwaltungen und der Eisenbahner statt. — In Mailand, Genua und San Pier d'arena sind die Gasanstaltsarbeiter ausständig. — In Schottland befinden sich 14000 Baumwollarbeiter und -arbeiterinnen im Ausstande.

Briefkasten.

G. F. in Köln: Wir teilen vollkommen Ihren Standpunkt, in dieser Angelegenheit den „Korr.“ nicht als „Schuttabladeselle“ zu benutzen, deshalb lehnen wir Ihre Erwiderung ab. Sehen Sie sich mit dem Vielfelder Vereine in Verbindung und geben Sie dann gemeinsam Ihren Willen für ein ferneres Zusammenarbeiten in „Korr.“ bekannt. Über solche äbe Streitigkeiten der Sparten in diesem Umfang im „Korr.“ breitet zu treten, dazu geben wir den Raum nicht her. — N. B. in Braunschweig: 3,30 Mk. — Z. B.: In Verlage von Hermann Gillger, Berlin W 9, Potsdamerstraße 124.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorferstraße 13, I.
Fernsprechamt VI, 11191.

Bekanntmachung.

Da die Firma „Norges Sjøfortsiddende“ in Kristiania (Norwegen) fortgesetzt Arbeitskräfte (namentlich Maschinenmeister) in Deutschland sucht, machen wir die Kollegen darauf aufmerksam, daß die Druckerei wegen Tarifwidrigkeiten von dem Norwegischen Zentralvereine für Buchdrucker gesperrt worden ist.
Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Bezirk Frankfurt a. O. Alle Sendungen sind an den Kollegen Otto Müller, Frankfurt a. O., Döberstraße 5, II, zu richten und nicht, wie irrtümlich im Adressenverzeichnis angegeben, an R. König, Al. Fruchtstraße 1.

Kreuznach. Der Seher Franz Thein, früher hier, jetzt in Aken, wird ersucht, seine Adresse dem Kassierer Franz Rauch, Wasserhumpfen 6, anzugeben.

Mainz. Beim hiesigen Vorstehenden liegt ein Brief an Josef Ditzler mit dem Poststempel Koblenz.

Adressenveränderungen.

Gummersbach. Vorstehender: C. Kroh, Auf der Platte 2.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeliegte Adresse zu richten):

In **Alzey** der Seher Wilhelm Steeg, geb. in Nastätten 1864, ausgl. das. 1883; war schon Mitglied. — In **Nierstein** Peter Koch, geb. in Worms 1884, ausgl. in Westhofen; war schon Mitglied. — **Heinrich** Bech II in Mainz, Rheinallee 13.

In **Annaberg-Buchholz** die Seher I. Hermann Räßig, geb. in Fischdorf b. Leisnig 1887, ausgl. in Hochheim 1906; 2. Gotth. Guido Grund, geb. in Obermiesenthal 1870, ausgl. in Buchholz 1889; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Drucker Heinrich Hugo Hilbert, geb. in Egerhaus b. Jöhstadt 1876, ausgl. in Buchholz 1894; war schon Mitglied. — In **Stollberg** der Seher Friedrich Kurt Rebertsch, geb. in Ditzsch 1883, ausgl.

in **Stollberg** 1901; war noch nicht Mitglied. — **C. W.** Stoy in Chemnitz, Amalienstraße 41.

In **Holzminde** der Drucker Franz Brenzl, geb. in Neßthün 1872, ausgl. in Chemnitz 1891; war schon Mitglied. — **Willy** Reuter in Braunschweig, Kastanienallee 40a.

In **Mannheim** der Seher Gustav Raab, geb. in Nußbaum 1880, ausgl. in Bretten 1899; war schon Mitglied. — **R. Laufer**, Friedrichsring 40.

In **Strazburg** i. Elz. der Seher Friedr. Wastler, geb. in Weiler b. Weissenburg 1884, ausgl. in Weissenburg 1902; war noch nicht Mitglied. — **Karl Kuntler**, Seelosgasse 3.

In **Basel** der Seher Alfred Heinze, geb. 1888, ausgl. in Berlin 1907; war noch nicht Mitglied. — **J. Thull** in Birsfelden bei Basel, Waslerstraße 45b.

Verammlungskalender.

Sayreuth. Verammlung Samstag den 12. Oktober, abends 8 Uhr, in der Vereinsbräuer.
Stanhensburg (Sarl). Verammlung Sonnabend den 12. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal (Otto Gehm).
Panitzsch. Verammlung Sonntag den 13. Oktober, vormittags 10 Uhr, im „Gewerbehause“, Heilige Geistgasse 38.

Detmold. Verammlung Sonnabend den 12. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal Hotel „Antion“ (Binzorge), Lötterstraße.

Kattenm. Verammlung Sonnabend den 12. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Raiserhof“.
Höpendorf-Friedrichshagen. Verammlung Sonnabend den 12. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal Ritter-Röpenitz, Bahnhofsstraße 44.

Sigmü. Bezirksverammlung Sonntag den 13. Oktober im „Schiefhaus“ zu Lüben.

Magdeburg. Bezirksverammlung Sonntag den 17. November in Magdeburg. Anträge hierzu sind bis zum 9. November an H. Gerwig, Magdeburg, E., Weidenhauerstraße 1, einzureichen. Das Weitere geht den Mitgliedern durch Kurial zu.

— **Wachenshäuser** Verammlung Sonnabend den 12. Oktober, abends präzis 9 Uhr, im Vereinslokal Restaurant „Reichshaus“, Kaiserstraße 19.

Mannheim. Korrektorenverammlung Samstag den 12. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Neue Schlange“. Anträge sind an den Vorstehenden einzureichen.

Neu-Brenburg. Verammlung Samstag den 12. Oktober, abends 9 Uhr, im Vereinslokal, Waldstraße 82.

Queßlinburg. Verammlung Sonnabend den 12. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Reichshaus“.

Birdorf-Gr. Verammlung Sonntag den 13. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im Lokal des Herrn Hoppe, Hermannstraße 49.

Wüzburg. Kucherobentliche Verammlung Sonntag den 13. Oktober, vormittags präzis 10 Uhr, im Caférestaurant „Althambra“, 1. Stod.

Druckerei

sucht sofort Teilhaber event. Käufer oder Mieter. Näheres durch **O. Leber, Bickfeld.** [233]

Gesucht sof. allervorts Herren welche Betr. hochleg. Neu. (erstell. Weichmachungsartik.) nebenh. abern. Kol. Verd. Aust. lopten. **Herrn Wolf, Zwickau (Sa.), Nordstr. 30.** [227]

Jüngerer Akzidenzseher

und jüngerer **Maschinenmeister**

sofort oder später gesucht. Lohn u. Arbeitsbedingungen tarifmäßig. [274]

Albert Heine, Kottbus.

Sinotypeseher gesucht!

Zu möglichst sofortigen Antritt ein zuverlässiger, tüchtiger Sinotypeseher gesucht. **Otto Heile, Buchdruckerei, Verlag der „Halleischen Zeitung“, Halle a. S.**

Tüchtiger Maschinenmeister

für Schnellpresse und Liniendruck, welcher im bessern Akzidenz- und Illustrationsdrucke vor- und an selbstständiges, lauderes Arbeiten gewöhnt ist gesucht. [296]

Werte Offerten mit Angabe des Alters, bisheriger Tätigkeit, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche erbeten an **Ablassmayer & Penninger, Passau (Bayern).**

Jüngerer Schweizerdegen

flotter Anfänger (solcher, der mit der Stereotypie bewandert, bevorzugt), sofort oder etwas später in dauernde Stellung gesucht. Werte Offerten erbeten an **„Wassener Tageblatt“, Waver in Mecklenburg.** [291]

Aufräumer

gesucht. Werte Offerten unter Nr. 200 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Tüchtiger Kompletzgießer

an Fondernmaschine, Type II, für dauernde Kondition gesucht. [273]

Schriftgießerei Fritsch, Frankfurt a. M.

Tüchtiger Hölzbohrer und Gießer

findet dauernde Kondition bei guter Bezahlung. Werte Offerten sind zu richten an die Erste Inauguralische Schriftgießerei Aktien-gesellschaft Rudow, VI. Schönhaugasse 32.

Rund- und Flachstereotypen

welcher die Legierung des Metalles richtig versteht und an hohes Arbeiten gewöhnt ist. Ausführendes Fertigkeit mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanprüdger an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter E. 300 erbeten.

Tücht. russischer Sezer

(Russe) sucht Kondition. Werte Offerten unter R. O. 208 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Gravener

bereits in größeren Betrieben tätig gewesen, in allen Feinarbeiten bestens versiert, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per bald anderweitige Position event. auch im Auslande. Werte Offerten unter F. T. 39 befördert

Haus & Co., Frankfurt a. M. [202]

Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.

Wahl der Vertreter zur Generalversammlung.

Nach §§ 44 und 45 des Kassensatutates besteht die Generalversammlung aus Vertretern der Kassennmitglieder und der Arbeitgeber.

Die Kassennmitglieder haben die Vertreter aus ihrer Mitte in einem Wahlgange zu wählen, während die zu Beiträgen verpflichteten Arbeitgeber auch Geschäftsführer oder Betriebsbeamte zu Vertretern wählen und in der Wahlversammlung sich durch solche vertreten lassen können.

Für 1907/1908 sind zu wählen: von den Kassennmitgliedern 218 Vertreter, von den Arbeitgebern 105

Die Wahl der Vertreter der Kassennmitglieder findet am **Sonntag den 20. Oktober cr., vormittags präzis 10 1/2 bis 11 1/2 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“, Engelauer 15** statt. (Um 11 1/2 Uhr wird der Wahlschlus geschlossen.)

Der Vorstand ladet zu zahlreicher Beteiligung hierdurch ergebenst ein. Wahlberechtigt und wählbar sind nur diejenigen Kassennmitglieder, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Zur Legitimation dient das Duitungsbuch bzw. die Duitungskarte und werden die Herren Druddereffizier gebeten, selbige den oben aufgeführten Mitgliedern behufs Zeilnahme an der Wahl auszuhandigen.

Ohne Duitungsbuch bzw. Duitungskarte ist die Zeilnahme an der Wahl ausgeschlossen.

Die Arbeitgeber wählen ebenfalls in ungeteilter Wahlversammlung am **Mittwoch, den 16. Oktober cr., abends 8 Uhr, im „Papierhaus“ (Buchgewerbehaus), Dessauerstraße 2** und Jeder der unterzeichnete Vorstand ebenfalls zu zahlreicher Beteiligung ein.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin. **Hoh. Sigm., Vorstehender.** **Otto Wankel, Schriftführer.**

Man bestelle: **Zeichenkursus für das graphische Gewerbe**

von W. Krause, Zeichenlehrer an der Handwerkerchule in Breslau. Das Werk ist für den Selbstunterricht ebenso wie als Grundlage des Zeichenerunterrichtes an den Fach- und Fortbildungsschulen bestimmt. Es gibt dem Akzidenzsetzer die Möglichkeit, sich im Zeichnen auszubilden und eine Fertigkeit zu erlernen, die in seinem Interesse ebenso wie im Interesse der Entwicklung unsers Gewerbes liegt. [275]

— Prospekte mit vier Tafeln sind zum Preise von 50 Pfennig zu haben. — **Julius Mäser, Graphischer Verlag, Leipzig-Reudnitz.**

Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonauer Buchdrucker.

Sonnabend den 12. Oktober, abends punkt 9 Uhr, im Vereinslokal „Karlshaus“, Schopenstraße 1 (Am Fischmarkt):

Monatsversammlung. Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Kassensbericht; 3. Vortrag des Herrn Oppert über: Erkennung und Wirkung von Flach-, Hoch- und Tiefdruck; 4. Verschiedenes. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand. [299]

Ein Buchdrucker, der beruflich vorwärts kommen will, der immer auf der Höhe der Zeit stehen will, erreicht seine Absicht am besten durch das Abonnement auf die „Typographischen Jahrbücher“. Jedes Heft enthält mit Farbenskala versehene musterghltige Satz- und Druckbelegungen. Im textlichen Teile findet der Buchdrucker unparteiische, sachkundige Belehrung. Alle Buchhandlungen und Vertreter nehmen Abonnementbestellungen an. Preis pro Heft nur 50 Pf.

Flensburg. Verammlung. Sonnabend den 12. Oktober, abends punkt 8 Uhr, im Vereinslokal „Hotel Sonne“: Feier des 50-jährigen Berufsjubiläums unsers Kollegen **Edward Habermann.** Nachdem: Monatsversammlung. Wir laden zu zahlreichem und pünktlichem Erscheinen freundlichst ein. **Der Vorstand.** [293]

Gera. Nächsten Sonnabend den 12. Oktober, abends punkt 8 Uhr, im Vereinslokal „Hotel Sonne“: Feier des 50-jährigen Berufsjubiläums unsers Kollegen **Edward Habermann.** Nachdem: Monatsversammlung. Wir laden zu zahlreichem und pünktlichem Erscheinen freundlichst ein. **Der Vorstand.** [293]

TECHNIKUM FÜR BUCHDRUCKER

Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdrucker-Besitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Faktor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gehilfen, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden ev. Stellen nachgewiesen. Prospekte sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle **Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13-17.**

Dresden Buchdruck-Masch.-Verein. Dresden

Sonntag den 13. Oktober, Holdpartie nach Ullersdorf. Abmarsch nachmittags 2 Uhr von „Waldschlosschen“, Schillerstraße. Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder und deren Angehörige ersucht **Der Vorstand.** [294]

Graph. Verlags-Anstalt P. Goldschmidt, Halle a. S.

Pinzetten

Nr. 1, englischer Stahl kräftig 1,00 Mk.
Nr. 2, leichter, vernickelt 1,00 Mk. desgl., klein, Stahl 0,80 Mk.
Nr. 3, geringe Spannweite 0,50 Mk.
Nr. 4, geringe Spannweite 0,25 Mk.

Porto (bei vorher. Einsendung des Betrages) für 1 bis 6 Stück Pinzetten 10 Pf. [282] Man verlange gratis und franko den „Graph. Anzeiger“

VII. monatliche, vergrößerte Auflage!

Sackschrift-Schule

zum Selbstunterricht (D. R. G.-M. 172802), zu erlernen in zwei bis drei Tagen, enthält:

5 verschiedene Arten Zahlen
19 verschiedene Alphabete
54 der neuesten Plakatvorlagen
in acht Farben ausgeführt, und ist für 3,60 Mk. frei gegen Nachnahme zu beziehen von:

L. Capell Nacht, Hannover 79.

Billig zu verk. die feinst gebund. Bibliothek des D. Ingen. u. prakt. Wissens! (5 Bde.) zu 20. in 21. Jahrg. d. „Schweizer Geogr. Mitteilungen.“ Werte Off. u. Nr. 289 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Am 4. Oktober verstarb plötzlich infolge Schlaganfalles unser langjähriges Mitglied, der Maschinensetzer

Johannes Alfeld

im Alter von 49 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm der Bezirksverein Braunschweig. [284]

Nachruf!

Am 8. Oktober verschied nach langem, schwerem Leiden an der Lungentuberkulose unser lieber Kollege

Johann Schack

aus Altona im Alter von 27 Jahren. Wir verlieren in dem Verstorbenen ein überzeugungstreues und stets für die Interessen der Organisation warm eintretendes Mitglied. Seine lauten, echt kollegialen Charaktereigenschaften erwarben ihm die Hochachtung und Wertschätzung aller Kollegenkreise. [285]

Ehre seinem Andenken! Bezirksverein Essen.

Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Am 7. Oktober verstarb unser wertvolles Mitglied, der Setzer

J. Richter

aus Neusalz a. O. im 46. Lebensjahre. Der Vorstand. [292]

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verw. Härtel). Kohlartenstrasse 43 liefert franco

Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. **Engelhardt, Das Ausschneiden der Formen.** 2 Bde. 1,50 Mk.

Der Vollständigschnitt. Ausführliche Anweisung mit 17 Tafeln. 2 Mk.

Silberbuch für Maschinenmeister: I. Konstruktionslehre. Geb. 3 Mk. — II. Leitfaden für das Normatmadchen usw. Geb. 3 Mk. — Notationszeichentabelle nicht Mundstereotyp. Geb. 3 Mk.